

9. November: **Zur Geistesgeschichte der Musik (Teil 20)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart zum Thema

Johann Sebastian Bach

unter dem

Bodhisattva-Aspekt ¹

Herwig Duschek, 23. 10. 2014

www.gralsmacht.eu

www.gralsmacht.com

1580. Artikel zu den Zeitereignissen

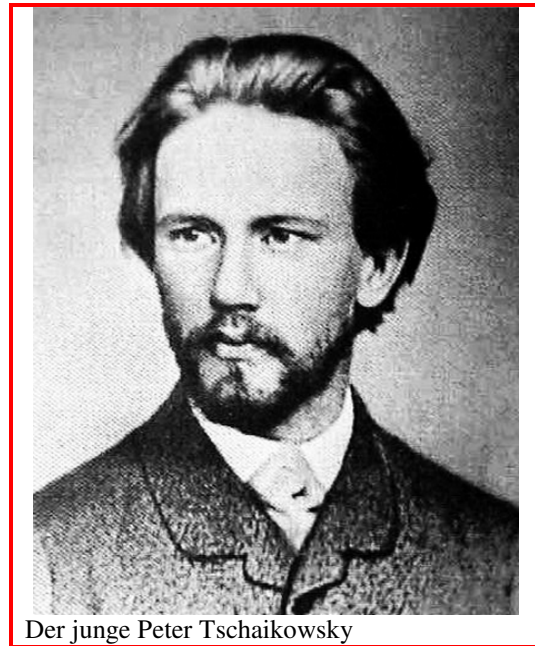
Weitere Themen: **Was geschah beim "Amoklauf" in Erfurt, 26. 4. 2002? (Teil 27)** (S. 3/4)

Zur Geistesgeschichte der Musik (365)

Kurt Pahlen – Peter Tschaikowsky – Nikolai Rubinstein – Nadjeschda von Meck – „Eugen Onegin“

Kurt Pahlen schreibt über Peter Tschaikowsky:² *Zwischen den Konservatorien der Brüder Rubinstein³ und dem „Mächtigen Häuflein“⁴ steht Tschaikowsky, berufen, Rußlands Musik weiter in die Welt zu tragen als irgend einer seiner Zeitgenossen. Er steht beiden Gruppen nahe, geht aber eigene Wege. Sein Leben gleicht einem Roman; er ist ein Einzelgänger, ein Einsamer. Peter Iljitsch kam am 7. Mai 1840 im kleinen Ort Wotkinsk im Ural zur Welt. Bald zog die angesehene Beamtenfamilie noch weiter nach Osten, in das sibirische Alapajewsk, wo*

der Vater Minendirektor wurde. Um die Söhne für eine solide Laufbahn im Staatsdienst vorzubereiten, schickt er sie auf die angesehene „Rechtsschule“ im fernen St. Petersburg. Hier zeigt sich bald Peters starke musikalische Begabung, aber auch eine übergroße Empfindsamkeit. Das „Porzellankind“ (wie das Kindermädchen ihn genannt hatte) wird zeitlebens ein „Porzellanmensch“ bleiben. Der Junge erhält Musikunterricht und wird Schüler Nikolai Rubinsteins (s.o.). Als dieser Konservatoriumsdirektor in Moskau wird, nimmt er Tschaikowsky als Lehrer dorthin mit. Der Unentschlossene, Schüchterne hatte sich von der Beamtenlaufbahn losgesagt. Nun unterrichtet er 27 Wochenstunden Musiktheorie und verbringt seine freie Zeit komponierend in dem winzigen Gemach, das



Der junge Peter Tschaikowsky

¹ <http://www.gralsmacht.eu/termine/>

² Kurt Pahlen, *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 453-456, Südwest 1991

³ Siehe Artikel 1573 (S. 2)

⁴ Siehe Artikel 1574 - 1579 (je S. 1/2)

Rubinstein ihm in seinem Hause eingeräumt hat. Der ist ein großer Mann, ein blendender Klaviervirtuose, dazu ein „Salonlöwe“.

In regelmäßigen Abständen besucht er das Haus der Witwe Nadjeschda von Meck, die, unermesslich reich, völlig zurückgezogen in ihrem Palast und einzig der Musik lebt. Rubinstein spielt der Frau Stücke neuer Musik vor, die sie sehr interessieren. An einem Abend läßt er den Salon unter einer sinfonischen Dichtung erzittern, die der Hausfrau besonders nahegeht. Nicht ohne Stolz erklärt er sie für eine Komposition des bei ihm angestellten Lehrers Tschaikowsky, mit dem Titel „Der Sturm“. Noch in der gleichen Nacht schreibt Frau Nadjeschda, ansonsten ängstlich und äußerst zurückhaltend, dem unbekanntem Komponisten einen Brief voll Anerkennung und mit der Bitte, ihr gelegentlich ein Werk widmen zu wollen. Tschaikowsky antwortet, dankt, schickt auch bald die gewünschten Noten. Nun entwickelt sich eine Korrespondenz einmaliger Art; Brie-



Nadjeschda von Meck (1831-1894).

fe kommen und gehen, in immer engeren Zeitabständen, später auch manchmal mehrmals an einem Tag, von Nadjeschdas Dienern gebracht und geholt. Auch der Inhalt wandelt sich allmählich. Bald gibt es kein Thema, das von den Verfassern nicht aufgegriffen und mit größtem Interesse abgehandelt wird: Gott, die zeitgenössische Kunst, die Frage der russischen Musik innerhalb des europäischen Kulturlebens, das Geheimnis der Inspiration, Erzählungen über die beiderseitigen Familien.

Längst ist aus „Sehr geehrter Herr Piotr Iljitsch“ „Geliebter Freund“ geworden. Eine absurde Ehegeschichte von nur wenigen Tagen Dauer im Leben des Komponisten hat Frau Nadjeschda weltgewandt überspielt und ihrem Freund die schnelle Flucht aus dieser „Hölle“ ermöglicht. Er reist mit seinem Bruder in die Schweiz, erholt sich, erhält von Frau Nadjeschda eine beträchtliche Jahresrente zugesichert, so daß er an eine Rückkehr ins Konservatorium nicht mehr zu denken braucht. Er kann nun seinen Arbeitstisch aufstellen, wo immer er will: in Wien, am Genfer See, in Italien. Mit ungeheurer Macht strömen die musikalischen Gedanken aus seinem Gehirn und Herzen:

Die Oper (er nennt sie „Lyrische Szenen“) „Eugen Onegin“ entsteht und wird in seinem Beisein am 29. März 1879 in Moskau uraufgeführt. Erfreut und verwunden bemerkt er, mit welcher Verehrung man ihm begegnet. Alle Ereignisse, über die er Getuschel und anzügliche Bemerkungen fürchtet, scheinen vergessen. Er muß auf eine huldigende Rede seines einstigen Direktors mit ein paar Worten entgegnen, was ihm ungeheuer schwerfällt. Am nächsten Morgen reist er ab, wie von einer Zentnerlast befreit. Er vollendet seine vierte Sinfonie, die er Nadjeschda widmet. Sie ist begeistert und tiefbewegt. In seitenlangen Briefen fragt sie, und er erläutert ihr den inneren Werdegang dieses Werks und die Bedeutung jeder einzelnen Melodie.

(Fortsetzung folgt.)

Was geschah beim "Amoklauf" in Erfurt, 26. 4. 2002? (Teil 27)

Rechtsanwalt Eric T. Langer⁵ (s.re.) sagte in einem Vortrag am 30. 3. 2010 in Sulzbach an der Murr (ab 6:45-10:27):

... *In den Nachrichten, in jeder Pressekonferenz am 26. 4. 2002 hieß es, daß es 18 Tote gibt. Das war am 26. 4. völlig unstrittig. Allerdings ist zwischen dem 26. 4. und dem 27. 4. ein Toter verschwunden.*⁶ *Am 27. 4. wurde erklärt, daß es sich um 17 Tote handelt, daß der 18. Tote ein Zählmißverständnis war. „Es habe eine Lehrerin gegeben“, so der Ministerpräsident im Originallaut, die angeschossen worden sei, die man schon tot gesehen habe, die*



Winnenden - Erfurt - Parallelen⁷

aber überlebt habe. Es gibt konkret aber nur ein angeschossenes Opfer, das überlebt hat. Das ist eine Schülerin, die ein Projektil ins Bein bekommen hat, also nie lebensgefährlich verletzt war, dann abtransportiert worden ist.

Die kann man natürlich mit einer Lehrerin verwechselt haben, die eigentlich als Tote gezählt hat. Das war also der erste Ansatz: da stimmt irgend etwas nicht ... Dann hat es eine Veranstaltung gegeben, etwa 50 Teilnehmer ... und dann hat ein Staatssekretär vorgelesen, was an dem Tag passiert ist. Das hat dazu geführt, daß man die Täterrolle sehr herausgestellt hatte – (man) erst einmal so auf den Dreh kam: Leute, wir erzählen euch einmal, was das für ein armes Schwein ist, das da geschossen hat⁸ –, bis es irgendwann zum Tumult kam und wir – der Ministerpräsident (Vogel⁹) war anwesend, mehrere Minister waren anwesend – den Herrschaften gesagt haben: das interessiert uns eigentlich null, was der Täter hat, uns interessiert: wie sind unsere Angehörigen umgekommen. Diese Fragen konnten nicht beantwortet werden. Es konnten überhaupt keine (Fragen) beantwortet werden.

Frage 64: warum konnten die Fragen der Angehörigen nicht beantwortet werden?

(Und ab 10:28 - 13:58:) Und der Ministerpräsident ging dann dahin und sagte: „Leute, wir machen das anders, das sind alles private, höchst private Dinge. Wir klären das mit Euch einzeln. Und jeder kann jede Frage stellen, die er überhaupt nur will. Und jede Frage wird beantwortet. Mein Wort als Ministerpräsident.“ Damit ging diese Veranstaltung auseinander ... Im Rahmen dieser Gespräche (der Angehörigen untereinander) haben wir dann, habe ich dann – ich bin als Anwalt tätig – gesagt: okay wir machen das ganz einfach: wenn wir die Antworten nicht bekommen, dann hol` ich mir die Ermittlungsakte der Polizei. Und dann gucken wir mal, was darinnen steht und dann beantworte ich eure Fragen.

⁵ Siehe Artikel 1556 (S. 4), 1557 (S. 3/4), 1558 (S. 3/4), 1559 (S. 3/4), 1560 (S. 3/4), 1561 (S. 3-5), 1562 (S. 3/4), 1563 (S. 3/4), 1564 (S. 3/4), 1565 (S. 3/4), 1566 (S. 3-5), 1567 (S. 3/4), 1568 (S. 3-5), 1577 (S. 4), 1578 (S. 3)

⁶ Siehe Artikel 1578 (S. 4) und Artikel 1579 (S. 3)

⁷ <http://www.youtube.com/watch?v=x13w-wbGwc4>

⁸ Offiziell Robert Steinhäuser

⁹ Siehe Artikel 1579 (S. 3)

Dann habe ich die Ermittlungsakte der Polizei abgefordert, mit der kann ich hier so den Tisch vollstellen, nicht in einer Reihe, sonder so, daß er wirklich voll ist.

Und das erste, was ich feststellen musste ist: sie ist nicht vollständig. Und es fehlten so ganz wesentlichen Dinge, wie z.B.: der Bericht der Feuerwehr, der Abschlussbericht der Polizei, es fehlten einzelne Zeugenaussagen ... (Frage 65: warum?)

Ich muss aus den Zeugenaussagen herausbringen; was ist denn mit dem Herrn Lippe¹⁰ gewesen? Wo war der denn? Um das dem Angehörigen sagen zu können. Und dann ging man hin, studiert die Akten, schreibt sich jedes Opfer auf, versucht so ein Zeitplan irgendwo zu erstellen.

Und das Problem war: ich hab das nicht gekonnt. Weil diese Aussagen nicht in sich schlüssig waren, weil sie ganz oft widersprechend sind und weil mir immer irgendwo ein Stückteil fehlte.

Und das hat dann – im übrigen ein Jahr nach der Tat, so lang hab ich gebraucht, bis ich soweit war, überhaupt klar strukturiert sagen zu können: hier fehlt irgend etwas. (Frage 66: warum?)



Szene vor dem Gutenberg-Gymnasium am 26. 4. 2002 in Erfurt.

(Ab 14:40-15:47:) ... Nichtsdes-trotz – ich hab das natürlich gemacht im Rahmen dessen, was ich für nötig hielt und hab dann im Grunde – letztlich zwei Jahre später – eine Strafanzeige wegen unterlassener Hilfeleistung gestellt (s.o.). Und hab sie etwas verklausuliert, weil mich zwischenzeitlich des „Staates Zorn“ schon irgendwo traf. Mir ist mehrfach gesagt worden: „Langer, stell Deine Fragen ein. Wir wollen Ruhe

haben, und wenn Du es nicht tust, wirst Du, kriegen wir dich anders ran. Man hat das auch mit verschiedenen – eher mafiösen (!) Momenten versucht, die dazu geführt haben, daß ich mein Büro damals aufgegeben habe. Ich hatte ein relativ großes Büro in Erfurt gehabt mit 23 Mitarbeitern – ich arbeite zwischenzeitlich mit einer Mitarbeiterin.

(Frage 67: warum wurde Rechtsanwalt Eric T. Langer bedroht?)

Ich bin sehr glücklich darüber ..., aber es war nicht meine freie Entscheidung, sondern es war die Entscheidung: ich mache mich wirtschaftlich unabhängig, so, daß ich auch in meinem kleinen Kreis arbeiten kann, ohne daß mir irgendjemand „in die Suppe spucken kann“ ...

(Fortsetzung folgt.)

¹⁰ Siehe Artikel 1561 (S. 4/5), 1562 (S. 3/4), 1568 (S. 3), 1571 (S. 3), 1574 (S. 3)